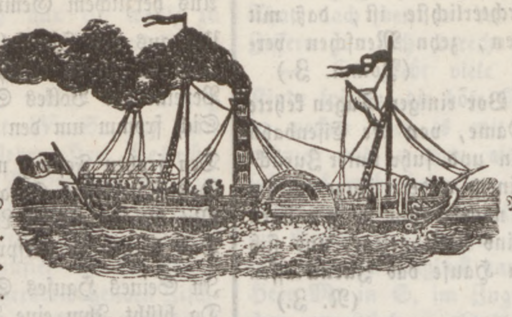
№ 69. Sonnabend, den 22. März 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. **Inserate** aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. **Expedition: Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Ostern.

Es werde Licht! Der Sonne Strahlen
Durchbrechen froh des Osten Thor,
Und die geweihten Gluthen wallen
Am Himmelsrande hoch empor;
Den Ostermorgen zu verkünden,
Entschleiert sie ihr Angesicht,
Und Trug- und Traumgestalten schwinden
Vor ihrem Blick: Es werde Licht!

„Es werde Licht!" Die Nebel schwanden,
Was streng das alte Reich der Nacht
Gefangen hielt, sprengt froh die Banden,
Von diesem Lebensruf erwacht.
So war es einst am Schöpfungsmorgen,
So ist und bleibt es, zweifelt nicht!
Für alle Zeit: Laßt Gott nur sorgen,
Gott selbst ist Leben ja und Licht!

Licht ward es, als in Bethl'hems Thoren,
Zum Trost und Heil der ganzen Welt,
Der Gottgesandte ward geboren,
Der geist'ge Finsterniß erhellt.
Es zitterten auf ihrem Throne
Die Lüge und des Wahnes Macht,
Denn dem erhab'nen Gottessohne
Erlag, besiegt, das Reich der Nacht.

Licht ward es, als am Ostermorgen,
Mit hellerm Glanze angethan,
Er, den die dunkle Gruft verborgen,
Hinaus trat auf die Siegesbahn:
Er brach des Todes feste Riegel,
Und ging verklärt in's Leben ein,
Um unsers **Glaubens** festes Siegel,
Um unsrer **Hoffnung** Stab zu sein!

Licht ward's im Geiste der Gesandten,
Die Er zu Streitern sich berief,
Daß sie gewahrten und erkannten
Den Strahl, der in der Seele schlief;
Und was sie mächtig angefeiert,
Das war der **Liebe** heil'ger Geist,
Der sich als Wahrheit, unverschleiert,
Dem kindlich frommen Herzen weis't.

Im Lichte blühet Glück und Segen,
Das Licht erzeugt die Edelthat;
Drum laßt uns wandeln auf den Wegen,
Die unser Vorbild einst betrat!
Der hat sein bessres Selbst verloren,
Wer diesen Lebenspfad verließ:
Das Böse wird aus Nacht geboren,
Drum liebt es auch die Finsterniß!

Doch an dem Tage, da voll Klarheit,
Der Göttliche der Gruft entstieg,
Errang der lichtgebornen Wahrheit
Er für die Ewigkeit den Sieg.

Der Strahl auch, der die düstre Pforte
Des Grabes, hoffnungsreich durchbricht,
Ein Wiederschein ist's jener Worte,
Die Gott selbst sprach: „**Es werde Licht!**"

Luise v. Duisburg.

Rundschau.

Berlin, 20. März. Gestern hat durch den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg die Einführung und Vorstellung des mit der Verwaltung des hiesigen Polizei-Präsidiums betrauten Herrn Ober-Regierungsraths Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch stattgefunden. Der Herr Oberpräsident sprach zu den versammelten Beamten feierliche und gewichtige Worte, hinweisend auf die großen Verdienste des Verewigten, Herrn v. Hinckeldey, und zugleich hoffnungsreich in Bezug auf den Amtsnachfolger, welcher die in das Leben gerufenen gemeinnützigen Institute fortpflanzen und ausbauen werde. In einer gedrängten und zu Herzen gehenden Rede sprach sich alsdann Freiherr von Zedlitz-Neukirch dahin aus, daß er, dem Rufe seines Königl. Herrn Folge leistend, dieses schwierige Amt übernommen, welches er mit Gottes Hilfe zum Heile des Königs und des Vaterlandes zu führen gedenke, vertrauend auf die Mitwirkung erprobter und treubewährter Beamten.

— Die beiden in der letzten Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom Handels-Minister überreichten, die **Bank-Reform** betreffenden Gesetz-Entwürfe: 1) betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Bank-Ordnung vom 5. Oktbr. 1846 und 2) betreffend die Verminderung der Kassen-Anweisungen um 15 Mill. Thlr., sowie die Ausgabe verzinslicher Obligationen im Betrage von 16,598,000 Thlr., basiren auf einem zwischen der Finanz-Verwaltung und der Verwaltung der preußischen Bank abgeschlossenen Vertrage, welcher die Sanction der Krone bereits erhalten hat. Die Bestimmung des Vertrages ist eine zwiefache: einmal ist der Zweck, die preußische Bank zu kräftigen und sie in den Stand zu setzen, den vermehrten Bedürfnissen und Anforderungen zu genügen; der andere Zweck ist die Verminderung des im Umlauf befindlichen Staatspapiergeldes, um in außerordentlichen Zeiten Verlegenheiten, die nach Lage der Umstände entstehen können, vorzubeugen. Durch die Bank-Ordnung vom Jahre 1846 ist die Bank in Beziehung auf die Höhe der Noten-Ausgabe dahin beschränkt worden, daß sie über eine Summe von 21 Millionen nicht hinausgehen dürfte, ohne Allerhöchste Genehmigung. Diese Summe nun hat sich nicht mehr als ausreichend gezeigt; von vielen Seiten, auch in diesem Hause selbst ist der Wunsch ausgesprochen, daß die Bank in größerem Umfange Noten möge ausgeben können. Es wird nun vorgeschlagen, die Beschränkung, welche die Bank-Ordnung vom Jahre 1846 eingeführt hat, wieder aufzuheben und der Bank die unbeschränkte Noten-Ausgabe, wie früher, zu gestatten, dagegen aber eine andere Beschränkung zu verschärfen, nämlich in so weit, daß für die Banknoten mindestens $1/3$ derselben in baarem Gelde, $2/3$ in Wechseln vorhanden sein müssen. Der Chef der Bank ist ferner ermächtigt, einen Einschuß von 5 Millionen zu erfordern und die Bank sodann verpflichtet, von den coursirenden 30 Millionen zu vernichten; die Verzinsung der Staatspapiere wird aus dem Gewinn der Bank bestritten; den Bank-Antheils-Eigenthümern wird ein Gewinn von $4\frac{1}{2}$ % eingeräumt. Es war eine große Aufgabe, die Interessen aller Betheiligten zu vereinigen; die Regierung glaubt jedoch, daß sie diese Aufgabe durch den Vertrag in glücklicher Weise gelös't habe.

— Die Sammlung an unserer Börse zu Gunsten der für die Familie v. Hinckeldey zu begründenden Stiftung hat heute die Summe von 16,000 Thlr. erreicht.

— Die Einladungskarte, welche der Gutsbesitzer Griebenow an seine Gäste zu der, am 22. d. stattfindenden Vereinigung der Vertheidiger Kolbergs gesendet, ist wegen ihrer Illustration interessant. Obenan befindet sich Gneisenau's Statue umgeben von einem Lorbeerkranz und verschiedenen Trophäen. An den beiden Seiten der Karte erblickt man Militairs in der Uniform damaliger Zeit. Unter denselben ist der Hafen Kolbergs mit dem preußischen Adler auf einem Schilfgewinde angedeutet, in welchem man links die Jahreszahl 1806 und rechts 1856 liest.

— Der Armenverwaltungs-Kommission der Stadt Aachen haben zwei Schwestern Brammertz daselbst, unter dem Titel

einer „Schenkung unter Lebenden“, ein Kapital von 17,800 Thlr. zum Eigenthum übertragen. Dieser Schenkung ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

Stettin, 18. März. Gestern früh 3 Uhr ist in Sarow bei Pomm. Stargard ein Feuer ausgebrochen, welches mit rasender Eile zur furchtbarsten Brunst gesteigert, das ganze Dorf (24 Bauerhöfe, Kirche und Schulhaus) in Asche gelegt und nur drei Häuser verschont hat. Das Fürchterlichste ist, daß mit dem Hause, wo der Brand ausgekommen, zehn Menschen verbrannt sind. (Pomm. Z.)

Stargard i. Pom., 16. März. Vor einigen Tagen kehrte eine dem Anscheine nach anständige Dame, von der Eisenbahn kommend, in einem hiesigen Gasthofe ein und fuhr unter Zurücklassung eines 1½jährigen Kindes mit einem andern Zuge wieder ab, ohne daß man weiß, wie sie heißt, noch wohin sie gegangen ist. Sie hatte das Kind völlig nackt ins Bett gelegt, und sich darauf entfernt, ohne daß Jemand im Hause das Zurücklassen des Kindes bemerkte. (N. Z.)

— Der Fürstbischof von Breslau hatte sich zu Anfang des vergangenen Jahres zur Uebernahme der Stelle eines katholischen Armen-Bischofs bereit erklärt. Durch die preußische Gesandtschaft zu Rom wurde bei der päbstlichen Curie der Antrag gestellt, für denselben das Breve behufs Uebertragung der Fakultäten eines Armen-Bischofs auszufertigen. Bis jetzt ist dies noch nicht geschehen. Man erwartet doch die baldige Erledigung dieser Angelegenheit.

Triest, 19. März. Der fällige Dampfer aus der Levante bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 10. d. Nach den Briefen der „Triester Ztg.“ herrsche in Konstantinopel eine sehr große Theuerung der Lebensmittel, übernehme der französische General Bosquet das Platz-Kommando, und seien 1700 russische Gefangene unausgewechselt nach Odessa abgegangen. — Es hieß, daß zwischen den Alliirten Spaltungen ausgebrochen seien.

Konstantinopel, 6. März. Der ehemalige Gouverneur von Adrianopel, Rustem Pascha, ist als Unterschleifler zur Wiedererstattung von mehreren Hunderttausend Francs und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden; doch geht das Gerücht, der Sultan werde den letzteren Theil der Strafe in Verbannung verwandeln. Halil Pascha (dessen kürzlich erfolgter Tod bereits gemeldet worden) hinterläßt ein ungeheures Vermögen, das an den Staatsschatz zurückfällt. — Das „Journal de Constantinople“ meldet, daß die Tataren in Eupatoria, welche durch die Friedensnachrichten erschreckt sind und sich für gefährdet halten, den Schutz der Verbündeten erflehen und ihnen zu folgen wünschen. — Der Handel von Kamiesch will sich den Waffenstillstand zu Nutzen machen und sucht um Einrichtung von Märkten auf neutralem Gebiete nach; doch ist der Verkehr zwischen den Armeen schwierig. — Englische Offiziere haben Urlaub zur Reise nach Jerusalem in der Osterzeit erhalten. Auch viele französische Offiziere haben um Bewilligung derselben Begünstigung nachgesucht.

— Aus der Krim wird berichtet, daß unter den Franzosen eine betrübende Sterblichkeit herrsche und daß sich ein Mangel an Aerzten herausstelle. Die Befestigungsarbeiten von Nikolajeff, theilte man mit, werden thätigst fortgeführt.

Paris, 18. März. Heute fand wieder eine Sitzung des Kongresses statt, und Herr v. Manteuffel wohnte derselben bei. Am Donnerstag den 20., glaubt man, werde der Friede unterzeichnet sein, und die Gesandten der vertretenen Mächte hatten zur Beschleunigung der Redaktions-Arbeiten gestern eine zweite Kommissions-Sitzung gehalten.

London, 19. März. Die heute erschienene „Times“ sagt, daß, um die Erneuerung des Waffenstillstandes zu vermeiden, der Friede wahrscheinlich vor dem 31. März geschlossen werden würde. Zur Abfassung eines Friedenstraktates wurde ein Comité ernannt, welches aus den Bevollmächtigten Lord Cowley, Baron Bourqueney, Grafen Buol, Grafen Cavour, Großwesir Aali Pascha und Baron Brunnow besteht. Nach Abschluß des Friedens bleibt ein Ausschuß zur Ordnung der Details anwesend. Der Minister-Präsident v. Manteuffel wird an der Friedens-Unterzeichnung Theil nehmen. Die Vorgänge werden kaum öffentlichtver werden.

— Die britisch-deutsche Legion hat die projektirte Stärke von 10,000 Mann nunmehr erreicht.

Dem Geburtsfeste des Prinzen von Preußen.

Am 22. März 1856.

Dem hohen Königssohne,
Dem Nächsten zu dem Throne,
Ertönt dies schlichte Lied,
Aus herzlichem Gemüth.

Um aus des Himmels Höhen
Ihm Segen zu erflehen,
Vereint des Volkes Schaar
Sich fromm um den Altar.

Den frohen Festtag malen
Des Osterfestes Strahlen
Mit freudenreichem Licht,
Das Segen ja verspricht.

In Seines Hauses Stille,
Da blüht Ihm eine Fülle
Der reinsten Lebenslust,
An All' der Seinen Brust.

Und neues Glück zu spenden,
Glänzt an der Tochter Händen
Der Ring der Treue schon;
Muth schmückt und Kraft den Sohn.

Doch tief im treuen Herzen,
Theilt Er auch Lust und Schmerzen
Des Volks, dem Er gehört,
Das liebend Ihn verehrt.

Für Freiheit, Recht und Ehre,
Da führet Wort und Wehre,
Im Rathe wie im Feld,
Der fürstlich edle Held.

Es ist Sein Thun und Sinnen,
Der Menschlichkeit zu dienen,
Und daß es Ihm gelang,
Zeigt froher Thränen Dank!

Drum wollen alle Treuen
Ihm Wunsch und Segen weihen,
Am Tag, der Ihn gebar,
Zum neuen Lebensjahr!

Nicht leere Huldigungen
Entströmen blos den Zungen —
Der Wunsch steigt auf zu Gott,
Weil es das Herz gebot.

Luise v. Duisburg.

Stadt-Theater.

Fünfte und letzte Gastdarstellung des Frl. **Marie Seebach.**

Kabale und Liebe, Trauerspiel v. Schiller.

Diese dramatische Jugendsünde des großen Dichters stammt aus jener Epoche, wo er, (nach seinem eignen Ausdruck) noch so gut wie keine Menschen kannte, und daher statt ihrer Teufel oder Engel malte. Wäre es ein neues Stück, so käme es trotz vieler genialen Züge und wirksamen Stellen doch schwerlich zur Aufführung; man würde nicht mit Unrecht sagen, es sei voller Monstrosität in Charakteren und Ausdrücken, anstößig in politischer wie in ästhetischer, ja auch in moralischer Hinsicht, besonders am Schlusse; endlich auch zu lamentabel und theilweise recht sehr langweilig durch die abmattende Ueberspannung. Der Schluß ist wirklich schwer zu vertheidigen: Louise schwärmt für Selbstmord, fordert den Major schriftlich dazu auf, besinnt sich anders um ihres Vaters willen; der Major vergiftet nicht nur sich, sondern auch die aus Unbesonnenheit für treulos gehaltene Geliebte aus Rache, indem er sie wider ihren Willen durch Ueberlistung und Gemüthsbetäubung das Gift zu trinken bewegt. Endlich bekommt der Zuschauer noch die pathologischen Wirkungen des elenden magenzerfressenden Arseniks zu sehen! Wenn es noch ein honettes Narcoticum, etwa Blausäure, Chloroform oder dgl. wäre, welches sofort tödtet! (Wer denkt nicht hiebei an das gräßliche Trauerspiel des J.schen Ehepaares, dessen letzten Act nur die Zeitungen aus Potsdam berichteten?) Obige Bemerkungen über ein zu seiner Zeit frappirendes, doch keineswegs meisterhaftes Werk mögen in einer Hinsicht das Publikum entschuldigen, wenn es sich diesmal nicht ganz so zahlreich eingestellt hatte; freilich kamen auch äußerliche Verhältnisse hinzu. — Marie Seebach gab auch diese Rolle mit der ihr eigenen innigen Zartheit und gefühlvollen Weichheit, die doch des starken Aufschwungs fähig bleibt, ja sich gern in der Exaltation ergeht. Vieles war hier zu bewundern, am Meisten vielleicht dies: daß sie trotz dem eng begrenzten Kreise des bürgerlichen Mädchens und seiner Zurückhaltung dennoch für den aufmerkenden Zuschauer eine Menge feiner Nüancirungen hineinzulegen wußte, und z. B. der Lady gegenüber eine sittliche Hoheit entwickelte, die von dem wüthenden Pathos der Letzteren merkwürdig abstach. — Fr. Stolte (Lady) wußte mit Ausnahme gewisser an das Lustspiel erinnernder Klänge des Organs im Ganzen den Proteus-Charakter derselben zu treffen, von der sanften Gefühlsschwelgerei und dem überwallenden Mitleide bis zur „furchtbaren Wuth“, wie sie der Dichter verlangt. Der Anfang, besonders das Verlangen nach „dem wildesten Renner“, klangen mehr übermüthig als leidenschaftlich; zu stark war Betonung und Mienenspiel an einigen andern Stellen. Das mehrmalige Auf- und Abgehn beruhte doch wohl auf einem Mißverständnisse des Dichters? Der Beifall fehlte ihrer vielseitig guten Leistung nicht. Hr. Heyl hatte auch diese Rolle in größter Eile bereitwillig einstudirt, (obwohl der Mann dort unten wieder gut bei Stimme war); vor seinem Vorgänger hatte er die Jugend voraus, doch fehlte

die Gewandtheit. Manches, wie das neckende „Siehst Du, Falsche?“ erhielt nicht die rechte Betonung, und vollends fehlte der steigernde Ausdruck in der dreimaligen Frage: „Hast Du den Marschall geliebt?“, desgleichen in den Monologen des 4. und 5. Aktes, und ein geeignetes stummes Spiel in dem Augenblicke, wo Louise das Gift trinkt. Wir wollen damit aber seine Leistung nicht als unbefriedigend bezeichnet haben. Hr. Ulram (Präsident) war seiner Rolle Herr, sprach nur ein wenig zu rasch, indem er abweichend von der Meinung des Dichters diesele in sehr hervortretender Leidenschaftlichkeit nahm. „Wie lange kennt Sie den Sohn des Präsidenten?“ wurde nicht richtig hervorgehoben; seine Reue zum Sohne (Act. IV. Sc. 5.) hatte man ihm auszudrücken nicht gestattet. Ueber Hrn. Lebrün (Wurm) können wir uns kurz fassen: seine Darstellung war vom ersten Auftreten bis zur gräßlichen Scene des Briefdictirens sicher und angemessen, und ist wohl eine seiner trefflichsten Leistungen; ob Wurm's Haar gerade röthlich sein müsse, ist die Frage. Hr. Bartsch (Kalb) mit seinen sich kaum hervorwagenden Zischlauten gab den leisetretenden Höfling, dem das Strumpfband einer Prinzessinn das ganze Herz ausfüllt, mit Gewandtheit und Sicherbeit, natürlich mit Carrikatur, doch vielleicht mit zu großer in der Pistolen-Scene. Frau Köhler (Millerinn) stellte die von der „Cavaliersgnade“ ganz berückte Frau, die nach Wurm „die Dummheit selbst ist“, naturgetreu dar. So war auch Hr. Pegelow (Miller) an seinem Platze, dem übrigens eine Menge der crassesten Stellen mit Schimpfwörtern gegen seine Frau gestrichen waren. Wenn die noch übrig gebliebenen Derbheiten und Verfluchungen schon eine nicht erwünschte Heiterkeit veranlaßten, so zeigt dies, daß das Stück trotz etwas neueren Costüms dennoch als ein sehr altes zu betrachten ist. Hr. Guinand (alter Kammerdiener) entwickelte wohl etwas zu viel Pathos, Frl. Guinand (Sophie) für die Zofe einer solchen Dame wohl zu wenig Gewandtheit. — Schließlich hatte das Publikum zu dem traurigen Schlusse des traurigen Trauerspiels noch eine kleine heitere Scene hinzugedichtet: es drückte der gastirenden Künstlerinn durch dreimaligen Hervorruf und einen Regen von Blumensträußen, Kränzen und Gedichten deutlich aus, daß sie in zahlreichen Herzen hier durch ihre herrliche Leistungen ein schönes Andenken hinterlassen hat. —r.

Johanna Wagner,

die große und gefeierte dramatische Sängerin und ohne Frage die erste ihres Faches in Deutschland, erscheint binnen Kurzem in unserer Mitte. Auf dieses bedeutende Ereigniß die Aufmerksamkeit der hiesigen Kunstfreunde in besondern Worten hinlenken zu wollen, wäre einem Gaste von solcher Berühmtheit gegenüber ein wenig dankenswerthes und mindestens überflüssiges Bemühen. Nur ein Ausdruck der Freude, die geniale Künstlerin zum ersten Male auf der Danziger Bühne begrüßen zu können, sollen diese Zeilen sein. Viele unter uns haben bereits Gelegenheit gehabt, Johanna Wagner in ihrer zur wundervollsten Harmonie verschmolzenen Doppelgestalt als Sängerin und Darstellerin zu bewundern. Viele unter uns sind durch den Adel der Erscheinung, durch das mächtige und seelenvolle Stimmorgan, sowie durch die dramatische Gewalt der Darstellung, welche seit der Schröder-Devrient ohne allen Vergleich dasteht, bereits hingerissen worden. Alle diese sind es sich bewußt, wie Herrliches die große Künstlerin zu bieten vermag. Bei weitem größer aber ist hier der Kreis derer, welche in Johanna Wagner bis jetzt nur den berühmten Namen, nicht die Künstlerpersönlichkrit verehren. Ihnen wird es nun vergönnt sein, die Bekanntschaft der hochbegabten Sängerin zu machen, welche in einem größeren Gastrollen-Cyklus ihre berühmtesten dramatischen Gebilde uns vorführen wird. Mit Freuden begrüßen wir die in naher Aussicht stehenden hohen Kunstgenüsse. Johanna Wagner, dessen sind wir gewiß, wird hier, wie überall, wohin sie ihren Siegesschritt lenkt, eine hell lodernde Flamme der Begeisterung anfachen und man wird es den Bemühungen des Herrn L'Arronge danken, daß er die Künstlerin, deren Erscheinen auf der Danziger Bühne schon seit Jahren heiß ersehnt wurde, vermocht hat, einige Wochen als Gast bei uns zu verweilen. Dem Vernehmen nach beginnt das Gastspiel am nächsten Mittwoch mit dem Romeo, einer der berühmtesten Rollen des Fräul. Wagner. Sei uns denn die herrliche Künstlerin hoch willkommen! Markull.

Lokales und Provinzielles.

— Die „Nordd. Ztg.“ schreibt: Wenn wir keine andere Wahl haben, als entweder den Sundzoll fort zu bezahlen, oder den Dänen die Befreiung unseres Handels von einer unerträglichen Last abzukaufen, so können wir nicht umhin, das Letzte als das bei Weitem kleinere unter den beiden Uebeln anzuerkennen. Die Uebernahme einer Schuld von 4 Millionen Thaler wird Preußen nicht arm machen. Die Vortheile, die unser Handel von der Aufhebung des Dänischen Tributes zu erwarten hat, sind so bedeutend, daß sie zu der aufzubringenden Ablösungssumme außer allem Verhältnisse stehen und sich in der That nach den in den vorhandenen Verhältnissen gegebenen Ziffern gar nicht berechnen lassen.

— Es giebt viele Personen, welche, wenn sie mit einem Kinde spielen, die böse Gewohnheit haben, sei es, um das Kind zu necken oder es mit der Gefahr vertraut zu machen, es zu nehmen und zu thun, als wollten sie es weit fortwerfen. Man sollte es wohl bedenken, daß bei dieser Art von Spiel nur eine augenblickliche Unaufmerksamkeit, eine Ueberraschung, ein Nichts die Veranlassung dazu geben kann, daß man das Kind fahren läßt und ein Unglück daraus entsteht. Vor einigen Tagen war Herr M. in S. im Zuge, mit seiner Gattin und seinem Söhnchen zu spielen, als die junge Mutter ihren Säugling in die Höhe hebt, sich mit ihm dem offenen Fenster nähert, und indem sie ihn außerhalb des Fensters hält, den Schein annimmt, als wollte sie ihn fortwerfen. Herr M. der diese Art von Scherz mißbilligte, bat seine Frau, schnell mit einem solchen Spiel aufzuhören, indem er ihr sagte, es könne sich dabei ein Unglück ereignen; je mehr er aber in die junge Frau drang, um desto mehr stellte sie sich aus Eigensinn, den kleinen Jungen wegwerfen zu wollen, indem sie über die Befürchtungen ihres Gatten laut lachte, als sie plötzlich ein furchtbares Geschrei ausstößt und ihr Gesicht mit ihren leeren Händen bedeckt. Das Kind war ihren Händen entwischt, in einer Höhe von vier Stockwerken in den Hof hinabgefallen, und auf der Stelle todt.

‡ Dirschau, 21. März. Der Trajekt geschieht seit heute früh durch 2 Prähme an der Leine, für Fußgänger mittelst Kähnen. Wasserstand 11' 8''. Oberhalb Schwetz soll das Eis stellweise noch fest stehen. Die bereits wirkenden Sonnenstrahlen verwandeln das Eis jedoch in Schaum und ist somit, Gott sei Dank, alle Gefahr einer Ueberschwemmung vorüber. Bei Marienburg ist das Eis heute etwas gerückt.

Königsberg, 13. März. Das hiesige Appellationsgericht hat in seiner letzten Sitzung eine im Prinzip wichtige Entscheidung gefällt. Es handelt sich um die Tragweite des Art. 4. der preußischen Verfassung. Der Lehnguts-Besitzer v. H. hatte nämlich eine Bäuerin geheirathet, ohne, der Vorschrift des Landrechts gemäß, den Konsens seiner nächsten Verwandten oder landesherrlichen Dispens nachzusuchen; nach seinem inzwischen erfolgten Tode traten die Verwandten als Kläger auf und beantragten, auf Grund des §. 30. Tit. 1. Th. II. des Allg. Landrechts, nach welchem „Adelige mit Weibspersonen aus dem Bauer- oder geringeren Bürgerstande keine Ehe zur rechten Hand schließen können“, die Ehe für nichtig zu erklären. Das Kreisgericht zu Rössel hielt die Ehe für eine gültige, da durch Art. 4 der Verfassung Standesvorrechte aufgehört hätten. Kläger appellirten unter Hinweis auf ein Präjudiz des Ober-Tribunals, welches in einem gleichen Falle entschieden hatte, daß die Bestimmungen des Landrechtes in diesem Punkte durch die Verfassung nicht aufgehoben wären, da in derselben kein Standesvorrecht des Adels gefunden werden könne. Der frühere Abgeordnete Professor Simson, welcher als Rath bei dem hiesigen Appelhofe fungirt, war Referent in dieser Rechtsfrage und bestimmte durch seine scharfsinnigen und klaren Deductionen den Gerichtshof, eine dem Obertribunal entgegenstehende Entscheidung zu fassen, dergestalt, daß die einschlagenden Paragraphen des Landrechtes durch die Verfassung als aufgehoben erachtet wurden.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 22. März. Die höheren Notirungen englischer Märkte haben auf die bei uns zu Markt kommenden Weizenzufuhren ihrer Qualität wegen gar keinen Einfluß. Die ausgebotenen Quanta sind übrigens eben so gering wie die Kauflust. Zu notiren 110. 16pfd. Weizen 85. 100. 105 Sgr. pro Scheffel, 120. 26pfd. 112 bis 125 Sgr. — Die in v. W. etwas gestiegenen Roggenpreise schienen stärkere Zufuhren veranlaßt zu haben, und bis Mittwoch war der Absatz geläufig. dann aber trat ein mäßiger Preisdruck ein, da Anerbietungen mancherlei Art vom Inlande, auch von Stettin einkamen. Jetzt 115. 18pfd. 94 bis 98 Sgr., 120. 22pfd. 100 bis 103 Sgr. — Auf Gerste bei kleiner Zufuhr etwas mehr Frage, und man zahlte für 100. 108pfd. 67 bis 77 Sgr. — Von Hafer wurde wenig zugeführt, und die Kauflust blieb schwach; 67. 76pfd. 43 bis 48 Sgr. — Erbsen zur Saat gefragt zu 106 bis 110 Sgr.; ordinaire und mittle 95 bis 100 Sgr. — Spiritus war bei kleiner Zufuhr zwar nicht unter $25^2/_3$ Thlr. pro 9600 Tr. zu kaufen, aber der Absatz war matt. — Die Stille in Handel und Verkehr ist außerordentlich;

Geld- und Papiergeschäfte in allen Farben und Gattungen bemächtigen sich der Aufmerksamkeit dergestalt, daß für andere Zweige des Handels kaum eine Theilnahme übrig bleibt. — Von dem Hafenverkehr läßt sich kaum etwas sagen; zuletzt wurde auf London gemacht pro Load Balken 18 s., auf Newcastle 16 s. — Das Wetter ist seit einigen Tagen gelinde und es zeigen sich die ersten Regungen der Vegetation.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 22. März.

Weizen 110—124pf. 85—125 Sgr.
Roggen 117—124pf. 97—104 Sgr.
Erbsen 100—106 Sgr.
Gerste 100—110pf. 67—78 Sgr.
Hafer 46—52 Sgr.
Spiritus 9600% Tr. Thlr. 25⅔ und ½

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 20. März 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100½	Posensche Pfandbr.	3½	90	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	101⅛	—	Westpr. do.	3½	86½	86
do. v. 1852	4½	101⅛	—	Pomm. Rentenbr.	4	96¼	—
do. v. 1854	4½	101¼	—	Posensche Rentenbr.	4	93¼	92¾
do. v. 1855	4½	101¼	—	Preußische do.	4	—	94¾
do. v. 1853	4	97	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	130	129
St.-Schuldscheine	3½	86½	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	149¾	And. Goldm. à 5 Th.	—	10⅞	10⅜
Präm.-Anl. v. 1855	3½	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	81⅞	80⅞
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	90¾	do. Cert. L. A.	5	91¼	90¼
Pomm. do.	3½	95¼	—	do. neueste III. Em.	—	93	92
Posensche do.	4	99¾	99¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	85

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Herrn Kaufleute Buck a. Newcastle, Franke, Hartmann u. Behrendt a. Berlin, Harbers a. Bremen u. Meyer a. Tilsit, Herr Rechtsanwalt Grolp a. Neustadt.

Schmelzers Hotel.

Herr Gutsbesitzer Oberfeld a. Gr. Czapielken, die Herren Kaufleute Michel a. Mainz u. Abrahams a. Berlin. Hr Oekonom Fritsche a. Stolp.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Meißner a. Berlin, Helmsbeck a. Bremen, Morgenroth a. Erfurt, C. F. Haack a. Hamburg, Wegner a. Greifswalde, Couvreur a. Stettin u. Schappel a. Frankfurt a. M. Der Kaiserl. Russ. Marine-Capitain Hr. Skarlowsky a. St. Petersburg. Hr. Bauführer Puttkammer a. Franzen b. Schlawe. Hr. Lieutenant v. Strölow a. Gartkewitz. Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Mestin.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufl. Swoboda a. Naumburg a. d. S., Hartmann a. Memel u. Metz a. Frankfurt a. d. O. Die Herren Rittergutsbesitzer v. Zelewski a. Czimmanau u. Quittenbaum a. Skrolowa.

Bekanntmachung.

Folgende zur Johann Enffschen Concursmasse von Rothebude gehörigen Grundstücke:

I. Vorwerk No. 14. des Hypotheken-Buchs bestehend aus:
1) einem großen Wohnhause, worin ein kaufmännisches Geschäft betrieben wird,
2) einem Vieh- und Gaststall mit Grützerei,
3) einem zweistöckigem ausgemauertem Speicher,
4) einem ausgemauertem Backhause,
5) einem Schuppen,

an der Danziger Weichsel belegen.

II. Vorwerk No. 21. des Hypothekenbuchs, bestehend aus 180 □ Ruthen 192 □ Fuß culm. Land und
1) einem Wohnhause von ausgeklebtem Fachwerk,
2) einem Schuppen,
3) einer Scheune.

III. Vorwerk No. 7. B. des Hypotheken-Buchs bestehend aus 9 Morgen 31 □ Ruthen culm. eigenthümlichem Lande, zusammen abgeschätzt auf 6771 Thlr. 10 Sgr., sollen einzeln oder zusammen, im Wege der freiwilligen Subhastation

am 15. April c. Vormittags 11 Uhr

im Grundstücke Vorwerk No. 14. verkauft werden.

Erfolgt kein annehmbares Kaufgebot, so werden die Grundstücke Vorwerk No. 7. B. und 21. in demselben Termine verpachtet werden.

Taxe, Hypothekenscheine und Bedingungen sind in unserm II. Bureau, so wie bei dem Justiz-Rath Hewelke einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Tiegenhoff, den 17. März 1856.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Dienstag den 25. März, Abends.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.